

son especialmente importantes. Conviene insinuar la importancia que tienen estas planificaciones de trabajo entre indígenas respecto a la comprensión de los antecedentes de las conocidas Misiones jesuíticas del Paraguay; creemos ver detrás de ese método misional de los jesuitas en México (II, 661 s.; III, 37 s.) la experiencia de los ensayos hechos por Don Vasco de Quiroga en la educación integral, principalmente en sus Hospitales-Pueblo de Santa Fe. En el aspecto etnohistórico hay documentos de grandísima importancia (II, 490 ss.) y datos que se encuentran diseminados. Apuntamos el deseo de que la difusión de estas ediciones se favoreciera más entre los historiadores americanistas.

Jacona, Mich. (México)

Francisco Miranda

RELIGIONSWISSENSCHAFT UND VÖLKERKUNDE

Fischer, Hans: *Negwa. Eine Papua-Gruppe im Wandel*. Klaus-Renner-Verlag/München 1968; 493 S., zahlreiche Photos u. Zeichnungen, 5 Karten; DM 96,—.

Nachdem uns Vf., jetzt Direktor des Hamburger Völkerkundemuseums, nebst zahlreichen Artikeln in verschiedenen ethnologischen Zeitschriften unlängst eine umfassende Studie über *Seelenvorstellungen in Ozeanien* geschenkt hat (vgl. ZMR 1965, 238 f.), legt er uns jetzt auf Grund seiner Feldforschungen im westlichen Hinterland des Huon-Golfs (Papua) während der Jahre 1958/59 und 1965 ein neues Werk vor, das auch uns Missionare allgemein und nicht nur die im melanesischen Raum arbeitenden angeht. Mit wissenschaftlicher Akribie beschreibt er zunächst in der Einleitung die Schwierigkeiten seiner Kontaktaufnahme mit den Jeghuje (einem Unterstamm des Kukukuku-Volkes im Quellengebiet des Watut River), die erst um 1933 ins Blickfeld der Europäer getreten sind. Die Schilderung seiner Methode der Anpassung an die fremden Kulturgegebenheiten und der erstmaligen Aufnahme der Jeghuje-Sprache ist richtungweisend für jeden Missionar, der Neuland betritt (9—22). Dieser kleine Stamm, der vor drei Jahren noch ganze 880 Personen zählte, stellt eine Abspaltung der als *Yagwoi* bezeichneten Sprachgruppe am gleichnamigen Nebenfluß des oberen Tauri River dar (34), unterscheidet sich aber nicht unwesentlich von seinen heutigen Nachbarn, wie die aufgeführten Wörterlisten beweisen (33 und 42).

Nach einer eingehenden Darstellung der Siedlungsweise und des Familienhaushalts bringt Vf. eine sehr genaue, schematische Einführung in das komplizierte Verwandtschaftsverhältnis und im folgenden dann eine eingehende Übersicht über die soziologische Bedeutung der einzelnen Lebensphasen der Eingeborenen wie Jugendweihe, Ehe und Tod (49—185). Mit einem Diskurs über Kontakte und Konflikte, Krieg und Waffen schließt das Kapitel *Der soziale Bereich*, der im einzelnen Landbesitz, Ackerbau, Jagd, Nahrungszubereitung, Handel, Wohnung und Kleidung zum Inhalt hat (225—362). Neben den Angaben der exakten *Termini technici* der in Frage kommenden Pflanzen, die beschrieben werden, ist hinzuweisen auf die zahlreichen zeichnerisch sauberen Wiedergaben von Arbeitsgeräten, Netztaschenmustern, Tierfallen, Gebrauchsgegenständen, Hüttenmodellen und Schmucksachen. Das alles zeigt, mit welchem umfassenden Interesse sich Vf. dem Studium der kleinsten Kulturdetails des von ihm untersuchten Volkes hingegeben hat. Alles schien ihm wichtig genug, das Ganzheits-

bild zu formen, das er von seinen Leuten zu gewinnen suchte. Gerade darin, meine ich, sollte er uns Missionaren ein Vorbild sein; denn wenn irgendjemand dazu berufen ist, kraft einer göttlichen Sendung den ganzen Menschen zu erfassen und allen alles zu werden, dann sicher der Missionar, der nicht an der Oberfläche der Dinge haften bleiben darf.

Gerade diese Überlegung führt uns zum wichtigsten Punkt der Besprechung von FISCHER's neuestem Werk, zum *Bereich des Religiösen* im Leben eines Volkes. Der Autor hat sich alle Mühe gegeben, auch da einzudringen, er hat — wie es nicht anders möglich war — 46 Mythen mittels Dolmetscher aufgenommen, aber er fühlt selbst, daß im dies Unterfangen nicht restlos geglückt sei: „Der Feldforscher wird nun selbstverständlich als erstes vermuten, daß es ihm vielleicht nicht gelungen ist, in diesen Bereich einzudringen... Die andere Möglichkeit wäre, daß sich die Kultur der Gruppe unter neuen Einflüssen bereits so verändert hat, daß alte Praktiken und Vorstellungen aufgegeben wurden“ (365). Der Autor ist geneigt, das letztere anzunehmen, doch spricht die größere Wahrscheinlichkeit dafür, daß wegen der Kürze der Zeit und wegen der Konversation in Pidjin-Englisch das Vertrauen der Befragten noch nicht so weit gediehen war, daß sie ihm ihre letzten und tiefsten Geheimnisse ihres Glaubens preisgaben, die niemals durch Mitteilung an Stammesfremde profaniert werden dürfen. Man vergleiche beispielsweise, was A. AUFENANGER SVD in seinem Artikel „Die Dringlichkeit der Religionsforschung“ (Bull. on Urgent Anthropol.-Ethnological Research 8 [Wien 1966] 11—13) zu diesem Problem schrieb!

Haben Missionare nicht oft jahre- und jahrzehntelang geduldig warten müssen, bis bei ihren Leuten die letzten Hemmungen fielen und dann zuguterletzt und unvermutet ein erstaunlich hoher Gottesbegriff zutage trat, wie er heute für ganz Ozeanien bezeugt ist? FISCHER gibt die Möglichkeit zu, das Jehhujé-Wort *imatje* als *Schöpfer* zu deuten, doch wird dieser Terminus nicht auf ein einziges Wesen bezogen, sondern auf eine ganze Klasse von höheren Geistern (368). Nun, eine entsprechende Verfahrensweise trifft auch zu auf die Gunantuna (und andere Stämme Neubritanniens), die mit dem gleichen Wort *Kaia* sowohl den einen Urschöpfer wie auch ihre großen deifizierten Ahnen bezeichnen, die seine Vertreter sind. Ob der Retizienz der Eingeborenen, über religiöse Angelegenheiten mit Außenstehenden zu sprechen, wird auch erklärlich, warum der Forscher nur wenig über ihre magischen Praktiken und ähnliches zu hören bekam (406—409).

Das inhaltsreiche Buch schließt mit einer Übersicht über den Kulturwandel, der sich bei diesem Papua-Stamm in den vergangenen zehn Jahren vollzogen hat (413—429), während ein Anhang noch ein detailliertes Verzeichnis der Jehhujé-Personen vom Zensus 1. 8. 65 bringt. Alles in allem müssen wir, und besonders die Missionare in Melanesien, dem Verfasser dankbar sein für seine intensive Forschungsarbeit wie auch für die prächtige Ausstattung seines Werkes, das er uns zur eigenen Weiterbildung in die Hand gegeben hat.

Oeventrop

Carl Laufer MSC

Haaf, Ernst: *Die Kusase*. Eine medizinisch-ethnologische Studie über einen Stamm in Nordghana (= Gießener Beiträge zur Entwicklungsforschung, Reihe II, Bd. 1). Gustav Fischer Verlag/Stuttgart 1967; XII u. 205 S.

Vf. wirkte als Arzt der Basler Mission in Bawku, Nordghana, von 1959—1962. Sein Vertrauensverhältnis zu zahlreichen Angehörigen des Kusase-Volkes ver-